

Die industrielle Seite des Thurgaus

Frauenfeld Diese Woche startet die neue Ausstellung «Schreck & Schraube» des Historischen Museums Thurgau. Die Ausstellung zeigt nicht nur die Vergangenheit, sondern zeigt auf, wie die Geschichte uns auch heute noch beeinflusst.

Ines Biedenkapp
ines.biedenkapp@thurgauerzeitung.ch

Es riecht nach vergangener Zeit: Eisen, Schmiermittel und Öl. In der ehemaligen Papierfabrikhalle in Bischofszell steht man einer gewaltigen Konstruktion gegenüber: der PM1. Die 37 Meter lange Papiermaschine ist seit 1991 nicht mehr in Benutzung, steht aber auch heute noch für eine längst vergangene Zeit: die industrielle Revolution.

Diesem Thema widmet sich auch das Historische Museum Thurgau mit seiner neuen Ausstellung «Schreck & Schraube». Das Team des Museums verknüpft in seiner Ausstellung die rund 300 Jahre der industriellen Revolution, die weltweite Ausdehnung und die Folgen auf unser heutiges Leben. Vor allem der Thurgau entwickelte sich zu einem wahren Industrie-Kanton. «Vor etwa 100 Jahren haben 50 Prozent aller Erwerbstätigen im Thurgau in der Industrie gearbeitet», weiss Dominik Schnetzer, Kurator der Ausstellung. Doch der neue Fortschritt brachte nicht immer Wohlstand und Reichtum, sondern auch Kinderarbeit und Ausbeutung mit sich.

Verschiedene Themen mit der heutigen Zeit verknüpft

Doch die neue Ausstellung möchte nicht nur die Sicht der Arbeiter oder den Unternehmer einnehmen, sondern knüpft durch verschiedene Elemente an die heutige Zeit an.

So wird die Spinnmaschine «Spinning Jenny» zusammen mit einem Computer ausgestellt. Für viele Historiker



Im Zuge der Industrialisierung waren in den Fabriken immer wieder Frauen- und Kinderhände gefragt, wie hier in der Gemüserüsterei der Firma Maggi.
Bild: PD/Historisches Museum Thurgau

stellt sie den Beginn der industriellen Revolution dar. Durch die schnelle und billigere Produktion von Baumwollgarn brachte die neue Erfindung auch Arbeitsplätze im Thurgau in Gefahr. Der Thurgauer Johann Heinrich Mayer hat sich

1817 gar mit einer Schmähchrift gegen die englische Maschine gewehrt. Denn mit der Jenny war es erstmals möglich, mit nur einer Spinnmaschine bis zu 100 Spindeln Garn gleichzeitig zu produzieren. Das sparte Zeit und vor allem auch

Arbeitsplätze. Aus Angst den Arbeitsplatz zu verlieren, zerlegten die wütenden Arbeiter die Spinnmaschine oder verwendeten sie gleich als Brennholz. Die Angst den Arbeitsplatz an Maschinen zu verlieren ist daher nichts Neues

und immer noch aktuell: Auch heute gibt es immer wieder Diskussionen, dass Computer und Maschinen viele Arbeitsplätze, vor allem in der Industrie, überflüssig machen. Zu der Ausstellung gehört unter anderem ein originalgetreuer Nachbau der Spinnmaschine Jenny. «Ich kann Ihnen verraten, dass es gar nicht so einfach ist, die sechzehn Spindeln in Betrieb zu nehmen», erzählt der Kurator.

Doch die fast 300 Jahre Industrialisierung betreffen alle Aspekte unseres Lebens, damals wie heute. Mit der Industrialisierung kam etwa auch eine neue Zeiteinteilung. Die Menschen waren zuvor gewohnt, ihre Zeiteinteilung der Natur anzupassen. Bei Sonne wurde gearbeitet, war Nacht, wurde geruht. Doch mit dem Fortschritt übergab man den Firmen die Zeiteinteilung. Man war nicht mehr massgebend an die Gesetze der Natur gebunden.

Insgesamt laden zehn verschiedene Kapitel den Besucher dazu ein, das industrielle Kulturerbe der vergangenen Jahrhunderte zu entdecken. Der Thurgau entwickelte sich von einem reinen Landwirtschaftskanton, hin zu einem Textil- und Automobilkanton.

Auch heute noch können viele der Erfindungen und Maschinen aus dem Thurgau der damaligen Zeit entdeckt werden. Die PM1 ist Zeitzeuge, wie die Papiermaschinen die Textilherstellung ablösen oder man erlebt im Typorama, wie sich der Buchdruck aus der Zeit Gutenbergs zu heute verändert hat. Oder man fährt mit einem alten Postauto der Saurer AG durch die Landschaft des Thurgaus.

Ein Känguru für Unterhosen

Frauenfeld Wussten Sie eigentlich, dass die Unterhose für den Mann, wie wir sie heute kennen, erst nach dem zweiten Weltkrieg bekannt wurde? In Amerika schon gross in Mode, übten sich die Männer hierzulande noch in Zurückhaltung. Um die Vorteile und Beliebtheit der Unterhosen für den Mann in der Schweiz zu steigern, kam die Textilherstellerin ISA Sallmann AG auf die Idee, mit einem Känguru zu werben.

Mit der Unterhose «JSA Everyman» konnte man hüpfen, ohne dass etwas verrutscht oder klemmt. Und siehe da: Die Unterhose wurde beliebt und löste damit die weiten, mit Laschen an den Hosenträgern befestigten Hosen ab. Noch heute ist die Firma im Besitz des Original-Kängurus, welches dem Museum für die Ausstellung zur Verfügung gestellt wurde. (ibi)



Mit diesem Stofftier warb die ISA Sallmann AG für Unterhosen. Bild: PD

Ausstellung von März bis Oktober



Mit der Schraube bohrt sich die industrielle Revolution in unser Leben. Bild:PD

Historisches Museum Die Ausstellung «Schreck & Schraube» richtet sich vor allem an Kinder. Mit verschiedenen Schulprojekten und der Hilfe von «Augmented Reality», möchte das Museum das Wissen nicht nur vermitteln, sondern Schüler und Besucher aktiv in die Ausstellung einbinden. So können mit Tablets oder Smartphones zusätzliche Informationen zu einzelnen Personen oder Geschehnissen abgerufen werden.

Die Ausstellung dauert vom Freitag, 23. März bis Sonntag, 21. Oktober. Der Eintritt ist frei. (ibi)

Weitere Infos unter:
Meine Industriegeschichte:
<https://tinyurl.com/y82qcunz>
Ausstellung Schreck & Schraube:
<https://tinyurl.com/y9v9chub>

Kurator der Ausstellung «Schreck & Schraube», Dominik Schnetzer

«Wir verknüpfen die rund 300-jährige Geschichte mit Themen von heute»

Was ist aus Ihrer Sicht die Besonderheit der Ausstellung «Schreck & Schraube»?

Die Besonderheit unserer Ausstellung ist, dass sie die Industriegeschichte im Vergleich zu den sonst typischen Industrieausstellungen in einem neuartigen Licht darstellt. Oft wird die Industriegeschichte aus Sicht von Firmen und Unternehmern als Erfolgsgeschichte gezeigt. Oder dann aus der Gegenseite der Arbeiter, welche die negativen Aspekte der Industrialisierung betont. Wir hingegen verknüpfen die rund 300-jährige Geschichte der Thurgauer Industrie mit aktuellen Themen von heute. Menschen hatten auch früher Angst, dass ihnen die Maschinen Arbeitsplätze wegnehmen. Das ist immer noch aktuell. Wir sorgen uns heute ja auch noch, dass uns Computer oder Roboter verdrängen.

Wie kamen Sie auf diese Idee?

Es ist so, dass es in der ganzen Schweiz, wie auch in Europa, einen Trend gibt, die Industriegeschichte aufzuarbeiten. Der Wert des industriellen Kulturerbes wurde endlich erkannt. Rüstungen oder Kunstwerke versucht man ja auch zu erhalten. Das geschieht heute vermehrt auch mit Gegenständen der Konsumgesellschaft. Der Thurgau selbst gehörte eigentlich zu den sehr früh und stark industrialisierten Gebieten Europas, aber marketingtechnisch hielt man lange am Bild des Landwirtschaftskantons fest. Dabei ist der Thurgau ein typischer Industriekanton.

Wie kam es, dass der Kanton Thurgau zu den Vorreitern der Schweizer Industrie gehörte?

Mir ist wichtig zu betonen, dass ein Zusammenhang zwischen Landwirtschaft und Industrie besteht und kein Gegensatz. Man muss sehen, dass im 17. Jahrhundert viele Bauern auf ein Nebeneinkommen angewiesen waren. Die Bauern waren als Heimarbeiter bereits in der Textilproduktion tätig und haben für ihren Nebenerwerb etwa Leinenstoff hergestellt. Abnehmer der Produkte waren Kaufmänner und Manufakturen. Das war eine Vorstufe zu Industrialisierung.

Hat die geografische Lage auch zur Industrialisierung beigetragen?

Der Thurgau war durch die vielen Wasserläufe und die sanfte Landschaft ein geeigneter Standort für die Textilindustrie, die viel Wasser benötigt. Der Thurgau liegt zudem am Bodensee und ist damit angeschlossen an Wasserwege sowie an die Handelsverbindung im Dreieck zwischen St. Gallen, Konstanz und Winterthur. Die Eisenbahnlinie von Winterthur nach Romanshorn war 1855 schweizweit eine der Ersten, die in Betrieb genommen wurden. Der Thurgau ist zudem sehr früh in den internationa-

len Handel eingetreten, da die Produkte der Textilindustrie bereits im 17. Jahrhundert nach Frankreich und in andere Nachbarländer verkauft wurden.

Was hat die Spinnmaschine «Spinning Jenny» mit der Industrialisierung im Thurgau zu tun?

Das ist eine interessante Frage, weil die «Spinning Jenny» auf den ersten Blick eine typisch englische Erfindung war und nicht viel mit dem Thurgau am Hut hat. Aber die schnellere und billigere Herstellung von Baumwollgarn durch die Jenny liess die Preise in den Boden fallen und brachte somit auch Arbeitsplätze im Thurgau unter Druck.

Die Anfänge der Industrialisierung werden oft gleichgesetzt mit Kinderarbeit und Ausbeutung. Wie waren die Verhältnisse im Thurgau?

Kinderarbeit war bei uns in der Schweiz bis ins späte 19. Jahrhundert etwas völlig Normales. Davon zeugen auch einige Fotos und andere Quellen. Das erste Mal, dass Kinderarbeit eingeschränkt wurde, war 1877 durch das eidgenössische Fabrikgesetz. Das heisst, Kinder unter 14 Jahren durften nicht mehr in der Fabrik arbeiten. Das Gesetz verbot unter anderem auch die Sonntagsarbeit. Die Ausbeutung von schwachen Mitgliedern der Gesellschaft, seien dies Kinder, Frauen oder Migranten, gehörten zu den Schattenseiten der Industrialisierung. Viele dieser Probleme früherer Jahrhunderte haben wir heute ins Ausland ausgelagert. Diese Aspekte werden an der Ausstellung ebenfalls vertieft und sind daher auch eine Erklärung für den Titel «Schreck & Schraube». (ibi)



Dominik Schnetzer Bild: PD